Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Blitzzug und Leichenzug
Autor: Peschier, Eugène
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665638

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hängt sie noch am Wagenrand, dann folgt ein dumpfer Aufschlag. Im nächsten Moment schießen zwei mächtige, schwefelgelbe Flammen aus der Chaussee vor ihnen, ein ungeheurer, kreischender Donnerschlag berstet durch den Raum. Tiefschwarzer Rauch ballt sich zu einer Höllenfaust, stößt senkrecht empor und wirft eine heulende Trümmerwoge über die Felder; die Erde bebt. Der Luftdruck zerknickt ganze Reihen von Pappeln.

Stumm sehen die vier, wie sich die Baumstämme neigen und durch den Rauch sinken; hell leuchten die zerfetzten Stümpfe. Hoch über dem brennenden Hause schwebt ein seltsamer, weißer Körper. Er dreht sich schwerfällig im Fluge, zieht eine lange Rauchbahn nach sich und klatscht metertief in den Hof. Es ist der Motor.

Noch zwei Minuten regnete es Steine, Erde und verbeultes Kautschuk. Als endlich alles vorbei war, konnte man einen blassen, schweigsamen Suppefahrer sehen, der am Rande eines Sprengtrichters hockte und darüber nachdachte, daß gute Werke zuweilen schon auf Erden belohnt werden.

Was das Loch anbetraf, so konnte man fast ein Haus hineinstellen.

Blitzzug und Leichenzug.

Es zieht, vom schwarzen Flor umhangen,
Ein stiller Leichenzug heran.
Zum letzten Gruß die Glocken klangen
Vom Heimatdorf dem müden Mann. —
Da plötzlich an dem Meilensteine
Hält er wie festgewurzelt still,
Es naht mit blutigrotem Scheine
Der Eilzug mit dem Mahnruf schrill. —

Er jagt dahin durch blüh'nde Auen,
Aufzuckend wie ein roter Blitz. —
Mir faßt das Herz ein tiefes Grauen
Doch ob des Schicksals schnödem Witz —
Der Wandrer, der auf letzter Straße
Sich sehnet nach des Grabes Rast,
Muß warten, daß vorüberrase
Des Lebens ungestüme Hast!

Eugène Peschier.

Feierabend.

Von Lud Waldweber.

Seit sechsunddreißig Jahren sitzen sie erstmals wieder allein am Tisch. Seit sechsunddreißig Jahren. Gretchen, das Nesthäkchen, ist heute als letzte dem Manne ihrer Wahl gefolgt. Nun sind sie wieder allein. Allein wie von eh.

Den beiden Alten will's nicht schmecken. Einsilbig nimmt jedes ein paar Bissen. Mehr des anderen wegen.

Nach Tisch brennt er sich sein Pfeifchen an. Das hat ihm heute erstmals wieder seine Frau gestopft. Genau, wie vor fünfunddreißig Jahren.

Mit einem Seufzer, den er nicht laut werden lassen will, lehnt er sich in seinen Sorgenstuhl zurück. Und Frau Mathilde tut heute erstmals wieder, was sie seit fünfunddreißig Jahren nicht mehr getan hat, sie setzt sich auf den Schemel zu seinen Füßen hin und schmiegt den weißen Kopf an seine Knie. Und als seine Hand liebkosend über das Silber ihrer Haare streichelt, kann sie ein leises Zittern nicht verbergen.

„Mutter!"

„Vater!"

Mit Worten sagen sie nicht mehr. Aber soviel schweigen sie einander zu.

Ja, ja, vor sechsunddreißig Jahren saßen sie ebenso. Das war in der Zeit der Flitterwochen. Freilich, damals hatten sie noch mehr Worte nötig. Bloß was sie noch alles anschaffen und was sie alles unternehmen wollten und was alles werden würde und — und — —.

Nach einem Jahr wurde das erste Kind geboren. Und dann noch zwei, dreie, vier. Nun forderte jede Stunde gebieterisch ihr Recht. Keine Minute mehr blieb übrig zu müßiger Träumerei.

Jahre gingen hin — Jahrzehnte. Sechsunddreißig Jahre ziehen sie nun gemeinsam im Ehejoch. Die Kinder haben zum Teil selber schon wieder Kinder, die rufen: „Omama" und „Opapa".

Seit sechsunddreißig Jahren sitzen sie erstmals wieder eng beisammen, wie in der Zeit